

# Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montag und Donnerstag.  
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:  
 für diese 11 Egr., durch alle kgl. Postanstalten 12¼ Egr.

Verantwortl. Redacteur: Hermann Engel in Inowracław.

Insertionsgebühren für die dreispaltige  
 Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Egr.  
 Expedition: Geschäftsbüro Friedrichstraße No. 7.

## Mar und Mexico.

Als der österreichische Erzherzog die Krone Mexiko's aus der Hand Napoleons annahm, wurde von seinen Anhängern seine Begabung zum Herrscher als eine außerordentliche gepriesen. Von unbetheiliger Seite konnte man nicht umhin, einigen Zweifel zu hegen. Man war der Ansicht, daß eine der hervorragendsten Eigenschaften eines guten Regenten und nun gar des Regenerators eines zerrütteten Reiches in der Kunst bestünde, gute Finanzen zu schaffen, in der Neigung, durch Sparsamkeit die Hülfsmittel des Staates zu schonen und zu sammeln. Erzherzog Max hatte sich auf diesem Felde wenig rühmlich erwiesen. Seine Privatverhältnisse waren zerrüttet. Wie Schiller's Verrückter im „Fiesco“ zum Sturze der Republik, so wurde er zur Annahme der mexikanischen Krone durch Schulden getrieben. Die Dränger, welche dem Erzherzog in Miramare lästig wurden, reichten nicht in den Kaiserpalast des Montezuma und wenn sie dahin reichten, so konnten die Staatsgelder des Kaiserreichs nie abfinden. Noch mehr als diese bekannten Thatfachen weckte der Umstand Zweifel an Maximilian's Einsicht in die Lage der Dinge, daß er an Sachen dachte, welche seiner Mission sehr fern lagen. Der Zuderbäcker aus Prag, nach welchem Kaiser Max so dringend verlangte, die Schnurrbärte, welche die Kaisergardinen zieren mußten, die Uniformen, mit deren genauer Feststellung Kaiser und Kaiserin ihre Reise über's Meer eilfertigerten, das alles sprach von kleintlichem Geiste und nicht von einem tiefen Gefühl der großen Mission, welche er vollbringen sollte. Mehr aber noch als dies sprach gegen Max die leichtfertige Bereitwilligkeit, mit welcher er, beide Füße voran, in diese schwierige Aufgabe gesprungen war. König Leopold von Belgien hatte sich als einfacher Prinz von Coburg wohl bedacht, ob er die ihm angebotene Krone Griechenlands annehmen sollte oder nicht und war schließlich bedachtsam genug gewesen, sie auszuschlagen. Und doch war die Aufgabe eines Fürsten in Griechenland unfered Erachtens damals nicht so schlimm als sie jetzt in Mexiko ist. Dort verzweifelte der einsichtige Mann an seiner Kraft, hier hielt sich der leichtblütige Lebemann Allem gewachsen. Von vornherein nehmen diese Thatfachen gegen ihn ein.

Vordem genug war die Aufgabe freilich. Es mußte einem Fürstensohn von altem Geschlechte — sobald er es einmal über sich gebracht hatte, die starren Formen des Legitimus zu überwinden — schon reizen, daß er der monarchischen Hecht im republikanischen Karzenteiche des Continents von Amerika sein sollte. Das Beispiel der großen und blühenden Republik der Vereinigten Staaten, welches den Völkern die Möglichkeit der reinsten Staatsform im modernen Leben in so großartiger Weise vorführt, aus dem Bude zu streichen, die Stütze des neigrünkten Sklavenreiches im Süden zu sein, über die virginische Cavallerie eine Protection zu üben, allmählig den politischen Wurmfranz in die nördliche Republik zu tragen, das war eine Aufgabe, eines Habsburgers würdig. Allein die Vorsehung wollte es anders. Sie sügte es, daß die Freiheit druben kräftiger war, als die Gärten aus alter und neuer Familie es geglaubt. Die Dank-, Diplomaten, Seward und Linkeln, waren ganz zufrieden, daß Max von Habs-

burg nach Mexiko ging. „Was kann es uns schaden, wenn er dort die Zustände ein wenig bessern hilft. Entweder richtet er gar nichts aus und dann haben wir nichts verloren oder es gelingt ihm, einige Reformen anzubahnen. Er wird es versuchen, Wege zu bauen, Eisenbahnen zu schaffen, die moralische Atmosphäre ein wenig zu läutern. Das ist auch uns von Nutzen. Vor dem großen Rehrhaus werden ihn alle diese Reformen nicht retten, und dann fällt der Republik das Produkt der Mühen des Monarchen in den Schooß.“ So dachte man in Washington, und daß man sich nicht verrechnete, zeigt sich schon jetzt.

Freilich die Reformen, welche geschahen, sind winzig genug. Dekrete hat Max wohl erlassen: das Papier ist in Mexiko ebenso geduldig als anderwärts. Von wirklichen Reformen ist indeß nichts zu spüren. Es ist das auch ganz natürlich; um solche auszuführen, müßte er Unterstützung im Lande finden, die ihm aber gänzlich fehlt. Zu seinen Stellen drängt sich Niemand; er findet es ebenso schwierig, das Amt eines Ministers wie die untersten Chargen seines Heeres zu besetzen. In dieser Verlegenheit hatte er sich dazu genöthigt gesehen, die Präsidentschaft des Staatraths einem Oesterreicher zu übertragen. Unglücklicherweise hat dieser seine Laufbahn im Dienste des Erzherzogs als Kammerdiener begonnen. Die stolzen Mexicaner waren ob dieser Ernennung sehr erbost, so daß Max seinen Mißgriff dadurch gut zu machen suchen mußte, daß er den neuen Präsidenten seiner Stelle entthronte und ihn schleunigst nöthigte, Mexiko zu verlassen. Trotdem bleibt es aber doch den Mexicanern unvergessen, daß man einen Kammerdiener zum Präsidenten ihres Staatraths gemacht hatte. Wie groß die Abneigung der Mexicaner gegen das neue Regiment ist, beweist auch der Umstand, daß es der Kaiserin nicht gelangt, ihren Hofstaat zu vervollständigen. Die Aristokratinnen des Landes danken für die Ehre, Hofdienste zu thun.

Aus alle dem ergibt sich, daß die Herrschaft des Kaisers Max nur so weit reicht als Bazaine's Bajonette, und die reichen bekanntlich nicht über ganz Mexico. Geben ihn die Franzosen auf, so steigt sein Kaiserthron in die Luft, und er kann in Miramare seine Denkwürdigkeiten einer Kaisersahrt schreiben.

## Vom Landtage.

[Abgeordnetenklaus. 66. Sig. v. 10. Juni.] (Schluß.) Im Verlaufe der Sitzung nahm das Abgeordnetenhans in Betreff des Bonin'schen Antrages den Antrag der Kommission mit dem Amendement des Abgeordneten Wachsmuth an und erklärte damit: „Der (die Konvention) der 4½prozentigen Staatsanleihe von 1850/51 verfügende) Allerhöchste Erlass vom 21. März 1862 war mit der Verfassung nicht im Einklange und bedarf zu seiner Rechtmäßigkeit der Genehmigung beider Häuser des Landtages.“

[Abgeordnetenklaus. 67. Sig. v. 12. Juni.] Zum Antrage Wachsmuth's, die Untersuchung wider Jacoby auf die Dauer der Session zu suspendiren nimmt Ref. Alog das Wort. Die Sache schwebt in der Nichtigkeitsinstanz beim Obertribunal. Die Würde des Hauses gebietet, in diesem Tendenzprozesse von dem Art. 84 Gebrauch zu machen, und bitte er deshalb, den

Antrag anzunehmen. Der Korreferent Asmann spricht sich ebenso aus. Das Haus tritt dem Antrage einstimmig bei. — Zu dem Etatgesetz spricht der Ref. Reichenheim für die Annahme des Budgets. Als Redner sind eingeschrieben, für: Twesfen, Waldeck, Schulze-Berlin, Frese, Gneiß, Weibauer und Michaelis. Gegen: Jacoby, v. Müschke, v. Blaukenburg, Wagener u. A. — Jacoby: Die Verwerfung des Budgets ist die nothwendige Consequenz des tagtäglichen Verhaltens des Ministeriums. Wie früher werde ich auch heute dafür stimmen. (Bravo.) Twesfen: durch die Ablehnung des Budgets werde kein politischer Erfolg erreicht. Verfassungsmäßig habe dann die Regierung ein anderes Budget vorzulegen oder abzutreten, oder das Haus aufzulösen. Das politische Leben regelt sich nur nach den realen Machtverhältnissen. Nach diesen aber ist ein verfassungswidriges Regiment noch weiter möglich. Die unvernünftige Reaction wird sicherlich allmählig überwunden werden. Durch die Verwerfung jetzt wird dies nicht erreicht. Jetzt bleibt für uns nichts übrig, als den alten Bestand des Jahres 1859 zu behaupten, die Kosten der Reorganisation zu streichen; die Negativ, welche naturgemäß jeder Opposition zufällt, ist keine ohnmächtige, wie Herr v. Bismard meint. Nachdem wir 5 Monate über das Budget verhandelt haben, würde es nicht politisch sein, dasselbe abzulehnen. Warum sollen wir unseren Gegnern die Waffe in die Hand geben, daß wir Schuld sind an dem Nichtzustandekommen des Budgets? Ich stimme deshalb für die Annahme des Gesetzes. (Bravo.) v. Müschke gegen das Budget, weil die Reorganisationskosten gestrichen seien u. s. w. Damit lasse sich nicht regieren. Waldeck für die Bewilligung wie im vergangenen Jahre. Den Standpunkt, den wir Jahre lang behauptet haben, den dürfen wir jetzt nicht ohne Noth aufgeben. Eine solche zwingende Noth liegt jetzt nicht mehr vor als früher. Der einzige Zweifel ist nur der, ob man 151 Millionen in Einnahme feststellen soll, da doch nur 143 Millionen zur Ausgabe nöthig sind. Die Majorität hat aber zu meinem Bedauern die Gebändsteuer nicht abgesetzt. Ich unterwerfe mich aber in diesen Dingen der Majorität, das ist nothwendig um zu einem geordneten Ende zu gelangen. Die Majorität ist Repräsentant der Gesinnungen des Landes, sie müssen wir respektiren. Dem Herrenhause wollen wir die Verwerfung des ganzen Etats überlassen. Ich stimme für den Etat, obgleich ich die einzelnen Positionen nicht überall als gut anerkenne. Die Ablehnung ist keine große entschiedene Maßregel; viel entschiedener ist die Ablehnung der Reorganisation und die Bewilligung eines Budget, mit dem sich regieren läßt. Wir thun unsere Pflicht, das muß uns und dem Lande genügen. (Bravo.) Wirkung hat der Strich, den wir durch die Reorganisation ziehen, dieser Strich wird verwischt durch die Verwerfung des ganzen Budgets. Ich bitte deshalb dringend, für die Annahme des Budgets zu stimmen. (Lebhaftes Bravo.) v. Blaukenburg: Waldeck habe die Führung der Demokratie für heute an Jacoby abgetreten. Er ließe die Pferde nicht, die am Graben ankommern, Halt machen und umkehren. So wolle jetzt die Demokratie vor der Steuerverweigerung umkehren. Es

sei ein Kampf der Hohenzollern mit dem Hause der Abgeordneten. Gneist (für die Annahme.) Während der Rede entsteht ein furchtbares Hagelwetter mit Donner und Blitz, die Schloßen schlagen durch die Glasdecke zum Theil in den Saal. Der Redner ist nicht zu verstehen, es wird deshalb eine Pause gemacht. Nach 10 Minuten klärt sich der Himmel und Gneist fährt fort. Durch die Abschnung werde der Unterschied zwischen nothwendigen und gesetzlichen Ausgaben ganz verwischt. Ein solcher Beschluß sei nicht kraftvoll, er enthalte vielmehr eine Entbindung der Regierung von ihrer jetzigen Verantwortlichkeit, die nach einem Ministerwechsel durch eine Klage beim Stadtgericht zu realisiren sei. Seit dem Jahre 1862 versucht man aus uns, den beschließenden Ständen, beratende zu machen. Das darf und wird Herrn v. Bismarck nicht gelingen. Wenn die Veränkung unserer Verfassung nicht mehr mit diesem Ministerium auszugleichen ist, dann meine Herren, ist der Zeitpunkt der Minister-Anklage gekommen. (Hört!) Eine solche ist zulässig. Es fehlt nur an dem anklagenden Organ. Vielleicht ist es der beste Weg, den König zu bitten, einen solchen Anwalt zur Betreibung einer Anklage gegen die Minister zu bestellen, und falls der König dies verweigert, sammt und sonders das Mandat niederzulegen. Da dieser Weg für jetzt nicht angeregt ist, schließe ich mich den Anträgen der Commission an. (Lebhafte Bravo.) Der Schluß der Diskussion wird angenommen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen von Jacoby und Blankenburg wird namentlich abgestimmt. Das von der Commission festgestellte Budget wird mit 212 gegen 50 Stimmen angenommen. Es folgt das Pflanz-Reglement. Referent: John-Labiau. Die Commission beantragt, dies einseitig von der Regierung erlassene Reglement, weil es der Genehmigung der Landesvertretung bedürfte, für rechtsungültig zu erklären. Es sprechen gegen den Antrag Gneist für denselben Lafer und Iwelsen und der Referent. Bei namentlicher Zählung wird der Antrag der Commission mit 103 gegen 100 Stimmen angenommen. Der Präsident theilt mit, daß der Antrag betreffend die Entnahme der Grundsteuer-Regulirungskosten aus dem Staatschatz dahin vom Herrenhause angenommen worden ist, daß diese

Kosten durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. (Gelächter.) Die Sitzung wird um 4 1/2 Uhr geschlossen.

[Abgeordnetenhand. 68. Sitz. v. 13. Juni.] Der Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Mi. mit geschäftlichen Mittheilungen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist: der Bericht der Budgetcommission über Nachweisung des Vermögens des Staatschates in den Jahren 1863 und 1864 und über die Abrechnungen den Rendantur des Staatschates pro 1860 bis 1862. — Referent ist Abg. Reichenheim. Die Commission beantragt: „Die geschehene Entnahme von Geldmitteln aus dem Staatschatz ohne gesetzliche Ermächtigung durch die Landesvertretung ist verfassungswidrig und das Staatsministerium bleibt für die so entnommenen Beträge verantwortlich.“

Abg. Graf v. Guleburg gegen den Antrag. — Finanzminister v. Bodeichwingh: Die Regierung hat geglaubt, daß sie in anderer Weise dem, was über die Kosten der Grundsteuer-Regulirung vorgeschrieben ist, vorschussweise Bestreitung aus der Staatskasse, nicht anders hat genügen können, als durch Entnahme aus dem Staatschatz. Ich bestreite eine anderweite Verwendung der Gelder.

Abg. Freiherr v. Hoyerbed: Die Regierung hat sich nicht in der Noth befunden und war zur Entnahme der Gelder aus dem Staatschatz nicht gezwungen. Da die Landesvertretung die Mittel zu dem Kriege versagt und die Regierung erklärt hatte, nun die Mittel zu entnehmen, wo sie sie finde, bleibt die Regierung für die Entnahme verantwortlich. Sie wußte, daß sie auf Indemnität nicht zu rechnen hatte. — Abg. Graf zu Guleburg: Ich bin erntant, daß der Vortruder die Indemnität für unmöglich halt. Daß man die Zustimmung zur Verwendung von Geldmitteln in deutschen Interessen verweigern sollte, halte ich für unmöglich. (Bravo rechts.) Abgg. Lafer und v. Jerdenbeck sprechen für den Commissionsantrag. Die Entnahme der Gelder aus dem Staatschatz ist verfassungswidrig und ungesetzlich. — Reg. Comm. Geh. Fin. Rath Homyer. Das Haus wollte damals mit allen Mitteln der Politik der Regierung entgegengetreten, deshalb konnte sich die Regierung die Antwort auf die Frage,

ob sie die Gelder aus dem Staatschatz entnehmen dürfe, allein geben.

Abg. v. Bokum-Dorff spricht für den Commissionsantrag, ist aber nicht verständlich. Abg. v. Forderbeck constatirt, daß der Reg. Komm. den Unterschied zwischen Staatschatz und Staatskasse nicht bestritten, und deshalb die Staatsregierung eine Auffassung zu der ihren gemacht hat. Nachdem der Referent Abg. Reichenheim den Commissionsantrag befürwortet, wird der Antrag des Graf Guleburg abgelehnt und der Commissionsantrag mit großer Majorität angenommen. Antrag 2 der Commission lautet: 1) die vor der Königlich Preussischen Staatsregierung fortgesetzt verweigerte Vorlegung der speziellen Nachweisung der Activerstände bei der Rendantur des Staatschates mit den verfassungsmäßigen Rechten der Landesvertretung als unvereinbar zu erklären 2) bis zur Vorlegung der speziellen Nachweisung der ult. 1862 bei dem Staatschatz verbliebenen Aktivforderungen die Ertheilung der Entlastung rückfichtlich der Rechnung der Rendantur des Staatschates für das Jahr 1860, 1861 und 1862 vorzuenthalten. — Abg. Graf Guleburg gegen den Antrag. — Abg. v. Hennig. Wir müssen von den Activis wie auch von den Passivis des Staatschates Einsicht erhalten. — Reg. Comm. Geh. Rath Homyer. Die Regierung hatte keine Garantie dafür, daß die Mittheilungen vertrauliche bleiben würden und konnte deshalb auch damals die spezielle Nachweisung nicht vorlegen. — Nachdem der Referent Abg. Reichenheim den Commissionsantrag befürwortet, wird derselbe angenommen. — Das Haus tritt in die Berathung des zweiten Gegenstandes, der Kriegskosten vorlage. Die Commission beantragt Ablehnung der Vorlage.

Der Abg. Michaelis beantragt: Das Interesse Preussens und Deutschlands fordert, daß die definitive Regelung der Verhältnisse Schleswig-Holsteins schleunigst herbeigeführt werde, daß jedoch eine staatliche Constiumung der Erbherzogthümer nur unter solchen Bedingungen stattfinden, welche eine unbedingte Verbindung zwischen denselben und Preußen feststellen, die den Schutz der Nordgrenzen Deutschlands und die Entwicklung zu einer Räkung gebietenden Marine unter der dem Verhältniß der beiderseitigen

### Wetterpropheten in der Natur.

Von M. N. in der Schles. Landw. Ztg.

Es giebt nicht leicht eine Sache, die misslicher und bedenklicher wäre, als das Wetterprozeihen. Niemand kommt bei den Launen der Witterung öfter in die Verlegenheit und riskirt leichter Ruf und Vertrauen, als die Wetterpropheten. Selbst die besten Instrumente reichen nicht zu, und von dem allbekanntesten Wetteranzeiger, dem Barometer, sagt ein kundiger Mann: drei Viertel des Jahres sei er unsicher und ein Vierteljahr falsch.

Am schlimmsten aber sieht's um die armen Kalendermacher, die das Wetter gar für ein ganzes Jahr vorauszusagen müssen, und wissen doch nicht, wie's morgen ausfällt, und unter ihnen gar der arme Hundertjährige, der weiter hinaus soll, als selbst ein Leben. Daß das eitel Lug und Windbeutelerei ist, wer könnte daran zweifeln, aber dennoch wollen die Leute solche Schmeicheleien, und ein Kalender ohne Wetter? nein, den will so leicht Niemand kaufen. Mir ist in meinem Leben kein gewissenhafter Wetterprophet vorgekommen, als der selbige Professor Stiefel in Karlsbrube, der das Monatsblattlein „Zeus“ herausgab, und die Aufgabe lösen sollte, jedesmal das Wetter für den künftigen Monat vorauszusagen. Stiefel war eine lautere, gründliche Natur und ein Mann, der ein gründliches Wissen inne hatte. Er nahm's mit dem Wetterverkündigen haarscharf und glaubte selbst daran. Alle Instrumente, welche irgend Bezug hatten auf die Beobachtung der Witterung hatte er gekauft, und die waren in seinem Hause so aufgestellt, wie

es die Wissenschaft heischte. Da machte er dann mehrmals am Tage seine Beobachtungen, zeichnete sie genau auf, und wenn das geschehen war, zog er sein Facit. Das klappte allemal vollkommen mit dem Monat, der vergangen war, aber wie stand's um den nachkünftigen? Schlimm genug. Item der vortreffliche Stiefel hatte sich in einer Saalgasse verrent und fand den Ausweg nicht mehr. Die launenhaften Schwankungen der Witterung machten seine Prophezeihungen hundertmal zu Nichts, aber das störte ihn nicht auf seinem Wege.

So viel ist gewiß, daß selbst die allervollkommensten Instrumente, die wir besitzen, nicht im Stande sind, selbst bei der gewissenhaftesten und ausgereichendsten Beobachtung uns einen Standpunkt darzubieten, von dem aus es gelingen möchte, die Witterungszustände künftiger Tage mit Gewißheit vorauszusagen.

Und dennoch giebt es sichere, ja untrügliche Wetterpropheten; freilich nicht auf Jahre, aber doch auf Tage, ja selbst auf lange Zeit hinaus, und diese gehören allen drei Reichen der Schöpfung Gottes, dem sogenannten Stein-, Pflanzen- und Thierreich an.

Beginne ich denn!

Wer die Steine beobachtet, wird sicherlich gefunden haben, daß es Sandsteine giebt, namentlich an und in Mauern, die wenn es sich draußen zum Regnen neigt, auch wenn selbst andere Vorzeichen mangeln, zu schwitzen, oder mit anderen Worten, feucht zu werden beginnen. Dies thun besonders salpeterhaltige Sandsteine. Jedermann weiß, daß, wenn es nach langer Trockenheit regnen, oder wenn im Win-

ter nach langem und schwerem Froste das Wetter umschlagen will in mildere Witterung, die Pflastersteine auf der Straße an ihren Rändern und das zwischen ihnen liegen gebliebene Gerölde feucht wird, und endlich auch die Wassersteine selbst. Es ist dies immer eine Voranzeige des feuchten Wetters. Im Winter pflegen, bei nahendem Umschlage der Witterung die Mauern in den Häusern und Gebäuden feucht zu werden und einen eigenthümlichen Geruch zu verbreiten, der aber nur denen bemerkbar sein dürfte, welche mit einem sehr feinen und scharfen Geruchssinne begabt sind. Dieser eigenthümliche Geruch stellt sich schon ein, ehe man die Wände feucht anföhlen kann. Ich habe das in meiner eigenen, erst etwa zwanzig Jahre alten gesunden und trockenen Wohnung seit diesen zwanzig Jahren, besonders im Winter, beobachtet. Von gewissen Orten, die aber auch zum unerlässlichen Bedürfnisse gehören, und ihren, schon lange vor dem Regen sich oft sehr empfindlich kundgebenden Ausdünstungen nicht zu reden, die man übrigens mit einer Hand voll Eisenvitriol, Kalk und Gyps augenblicklich entfernen kann, was ich hierbei zu Ruh und Formen mancher davon geplagter Leute bemerkt haben will. Man werfe das Genannte nur in den Schlot und der Geruch wird verschwinden.

Bekannt ist es jedermanniglich, daß manchmal an kaltem Eichenholze, das irgend mit der äußeren Luft in Berührung steht, besonders aber an solchen Balken, die der Feuchtigkeit, auch etwa dem Regen zugänglich sind, sich Polster schwämme bilden. Wo ein solcher wachst, sehe er auch nach innen, in's Gebäude hinein

gen Kräfte entsprechenden Mitwirkung der Erb-  
herzogthümer in Preußens Hande legt und die  
zu diesem Zwecke nöthigen territorialen, finan-  
ziellen, maritimen und militärischen Vorberein-  
dungen gewährleistet. — Abg. Wagener (Neu-  
stettin) beantragt: Das Haus wolle beschließen,  
der Regierungsvorlage vorbehaltlich der dem-  
nächstigen etatsmäßigen Verwendung und Rech-  
nungslegung die Zustimmung zu erteilen und die  
Erwartung auszusprechen, daß die Regie-  
rung nöthigenfalls unter Abfindung etwaiger  
Vertragsbedingungen, die Herzogthümer für Preu-  
ßen erwerben werde.

Der erste Redner ist der Referent, Abg.  
Zweifel, welcher die Debatte einleitet. Die  
Commission mußte von dem Standpunkte, wel-  
chen sie und das Haus gegenüber diesem Mi-  
nisterium einnimmt, zu dem Antrage gelangen,  
welchen sie dem Hause zur Annahme empfiehlt.  
Zu den Anträgen übergehend, erklärt sich Red-  
ner für die Resolution des Abg. Michaelis,  
dagegen bekämpft er den Antrag des Abgeord-  
neten Wagener.

Abg. Wagener (Neustettin): Noch niemals  
sind wir mit einem mehr bewegten Herzen in  
eine Debatte eingetreten als bei der heutigen  
Debatte. Der Referent hat definitiv anerkannt,  
daß unser Ministerium unserem Vaterlande die  
Rolle wiedergeben, welche es unter den euro-  
päischen Staaten zu spielen hat, und daß es  
in dieser Frage überraschende Erfolge erreicht  
hat. Aber seinen weiteren Ausführungen und  
Schlußfolgerungen kann ich nicht beitreten.

Abg. Duncker wendet sich zunächst in einer  
polemik gegen den Vordredner. Gerade die na-  
tionale Partei hat die schleswig-holsteinische  
Frage fortwährend in Anregung gehalten und  
darum konnte Herr von Bismarck den Krieg  
gegen Dänemark nicht aufhalten. Die Kriegs-  
kosten können wir schon um dreierlei willen un-  
möglich nicht genehmigen, weil wir nicht einmal  
über die laufenden Ausgaben uns verständigen  
können. — Abg. Schulz (Borken) spricht für  
die Bewilligung der Vorlage.

Abg. Dr. Waldeck. Zu den Resolutionen  
übergehend, kann ich die Ansicht des Wagener-  
schen Antrages, die Zustimmung, im Voraus  
zu erteilen vorbehaltlich der nachträglichen Rech-  
nungslegung nicht begreifen. Ebenso enthält der  
zweite Theil eine so uncubliche Menge von

ba vertilge ihn nicht, denn er ist dir sicherlich ein  
Wetterprophet, und zwar ein besserer als ir-  
gend einer. Wird die Bitterung trocken, so  
wird er zusammenschrumphen; neigt sich die Bit-  
terung zur Feuchtigheit, so quillt er wieder auf;  
nahe viel Regen, so bilden sich auf seiner  
Oberfläche gelbe Wassertropfen.

Ich hatte in meiner früheren Wohnung  
ein Fenster, dessen Gestell aus Eichenholz und  
Gott weiß, wie alt war. Hinter dem Hause  
hob ein Bach und ein hoher Kastanienbaum  
beschattete die ganze Seite des Hauses, wodurch  
hier im höchsten Sommer eine feuchte Kühle  
wallte. An dem Fenster fehlte ein großes  
Stück der Bekleidung und das Gestell lag frei.  
Hier wuchs aus dem uralten Holze ein fester  
Schwarzbaum heraus, der mir schon wegen seiner  
Gestaltung merkwürdig war, denn er wuchs im  
Innern der Kammer heraus. Seine wechselnde  
Form und Außenseite machte mich zuerst auf-  
merksam und eine genaue Beobachtung zeigte  
mir die wechselnde Erscheinung seiner Oberflä-  
che und erwies mir ihn als Wetterpropheten,  
und dies war er mir viele Jahre hindurch, und  
war nicht bloß auf einige Tage, sondern selbst  
eine volle Woche im Voraus. Er täuschte mich  
nie, wenn mich auch das Wetterglas im Sit-  
ze ließ. Ob auch die Schwämme, welche im  
Walde oder im Freien an den Bäumen wach-  
sen, dieselben Eigenschaften haben, weiß ich  
nicht. Es hat sich mir nie Gelegenheit, sie zu  
beobachten. Möchten dies Andere, besonders  
auf die untergeordneten Dinge in der Natur  
zu achten.  
(Forschung folgt).

Lasten und Kosten für die Zukunft, daß man  
sie noch gar nicht absehen könne. Der Antrag  
Michaelis ist so unklar, daß die, die dafür stim-  
men, gar nicht wissen, wofür sie gestimmt ha-  
ben. Er will nur einen neuen Fürsten schaffen,  
als ob wir noch nicht genug hätten an den  
vorhandenen. Einen neuen Fürsten, ja wenn  
es nur noch ein wahrer Fürst wäre; aber das  
ist er ja nicht einmal. Man will ihm Land,  
Leute und Meer geben, also einen neuen Stan-  
desherren schaffen.

Minister-Präsident v. Bismarck: Wegen  
den Inhalt des Antrages Michaelis habe ich  
nichts anderes einzuwenden, als den Wunsch,  
daß er präziser abgefaßt sein möchte. Das Land  
und die Regierung hat das Recht zu erwarten,  
daß Sie sich über die preussischen Forderungen  
der Depeche vom 22. Februar äußern. Was  
das Wagener'sche Amendement anlangt, so kann  
sich die Regierung über die Uebernahme so be-  
deutender Lasten, wie das Amendement mit sich  
bringt, nicht aussprechen, wenn das Abgeord-  
netenhaus nicht die Garantie dafür giebt, daß  
es mit der Uebernahme einverstanden ist. Was  
die Preußenfreundlichkeit des Herzogs von  
Augustenburg anbetrifft, so hat derselbe mir im  
vorigen Jahre noch selbst gesagt, „Warum sind  
Sie denn in die Herzogthümer gekommen, wir  
haben Sie ja nicht dahin gerufen.“ (Große  
Bewegung.) Weigert man und die Bewilli-  
gung unserer billigen Forderungen, so sind wir  
berechtigt, sie zu erheben.

Abg. Michaelis (gegen den Commissions-  
antrag) und für den von ihm eingereichten Ver-  
besserungsantrag. — Der Präs. verweist dem-  
nächst auf die Zeitungsberichte, nach welchen  
der Schluß der Session bald bevorstehen werde  
und spricht den Wunsch aus, daß die Staats-  
regierung ihm hierüber Auskunft geben möge.

Ministerpräsident v. Bismarck. Die Kgl.  
Staatsregierung hat ihrerseits noch keinen Be-  
schluß gefaßt über die Schließung des Land-  
tages und kann daher auch ihrerseits hierüber  
dem Präsidium keine Mittheilungen machen.

Demnächst wird die Sitzung um 2 Uhr  
35 Min. auf heut Abend 6 Uhr vertagt.

[Herrenhaus. 16. Sitzung v. 12. Juni.]  
Es erfolgt die Wahl zweier Mitglieder der  
Staatschulden-Kommission in Stelle der Her-  
ren Graf v. Arnim-Beyenburg und v. Rabe.  
deren Mandat abgelaufen; es werden gewählt  
die Herren v. Krober und v. Rabe. Dem-  
nächst erhalten die Verträge zwischen Preußen  
und dem Kurfürstenthum Hessen resp. dem Her-  
zogthum Sachsen-Altenburg wegen der Final-  
Abrechnung über die gegenseitigen Ansprüche  
Preußens und Kurhessens aus den frühern  
Jüdischen Besitzverhältnissen und wegen des  
Austausches des Dorfes Königshofen gegen  
Theile der Dörfer Willküh und Gräfenberg,  
die verfassungsmäßige Zustimmung. — Darauf  
werden die Gesetzentwürfe, betreffend a) die  
Berichtbarkeit der Confusion, b) die Ueberse-  
ndung von Geld und geldwerthen Papieren aus  
den Depositorien an die Empfänger durch die  
Post, c) die Aufhebung des preussischen Land-  
rechts vom Jahre 1721 u. in den zur Provinz  
Pommern gehörenden, vormals westpreussischen  
Landestheilen, so wie d) der Entwurf einer  
Führerei-Ordnung für den Regierungs-Bezirk  
Stralsund, in der vom Hause der Abgeordne-  
ten beschlossenen Fassung angenommen. Schließ-  
lich erteilt das Haus dem aus der Initiative  
des Abgeordnetenhauses hervorgegangenem Ge-  
setz-Entwürfe betreffend die Ausbringung der  
Kosten für die Regulirung der Grundsteuer,  
unter Abänderung des § 2, nach welcher diese  
Kosten durch eine Staatsanleihe beschafft wer-  
den sollen, seine Zustimmung bei gleichzeitiger  
Annahme einer vom Grafen v. Arnim vorge-  
geschlagenen Resolution.

## Deutschland.

Berlin. Nach der „Wiener Presse“ spricht  
man unter den Freunden des Herrn v. Bis-

mark davon, daß „in Bälde ein „Offener Brief  
König Wilhelm's I. von Preußen an den Erb-  
prinzen von Augustenburg“ veröffentlicht wer-  
den wird, der den Standpunkt des Königs in  
staatsrechtlicher und politischer Hinsicht präci-  
siren, und als definitive entscheidende Antwort  
Preußens auf die Denkschrift des Herzogs gel-  
ten soll. Man deutet an, daß die Position  
des Herzogs in Kiel von dem Momente an  
unhaltbar geworden, wo der König persönlich  
die Inkonsequenzen hervorgehoben, die sich an  
die freie Verhaltung der Stände gegenüber den  
übrigen wohlbegründeten Ansprüchen knüpfen.“

Die Abreise des Königs nach Karlsbad ist  
auf Dienstag den 20. d. M. angeordnet. Außer  
dem Ministerpräsidenten v. Bismarck wird sich  
auch der Kriegsminister v. Moos nach Karls-  
bad begeben.

Nachdem das Obertribunal das Recht der  
Staatsregierung anerkannt hat, von den Ab-  
geordneten die Stellvertretungskosten zahlen zu  
lassen, sind die meisten deshalb schwebenden  
Prozesse nicht mehr zum Spruche bei dem höch-  
sten Gerichtshofe gekommen, vielmehr von den  
Betheiligten zurückgenommen worden. Der  
Abtheilige Senat des Obertribunals hat sich  
über das Prinzip noch nicht ausgesprochen; es  
liegt ihm nur die eine Angelegenheit des Hrn.  
Ruder vor.

Wien. Ein wichtiges Geschenk, daß der  
Kaiser den Ungarn gemacht hat, ist die von  
ihm verfügte Aufhebung der Wirksamkeit der  
Militärgerichte.

Die „Hamb. Nachr.“ bringen aus Wien,  
den 9. Juni, folgendes Telegramm: „Der Erb-  
prinz von Augustenburg hat hier die bestimmte  
Erklärung abgegeben lassen, er werde die Herzog-  
thümer freiwillig nicht verlassen, sondern nur  
der Gewalt weichen.“

Es heißt, daß der Kaiser von Oesterreich  
die bedeutende Zahl aller wegen politischer Ver-  
brechen aus den letzten Jahren verurtheilten  
Ungarn demnächst amnestiren werde.

## Locales und Provinzielles.

Zuowracław. Gegen das Ende dieses  
Monats, wahrscheinlich am 28., wird Se. Kö-  
nigliche Hoheit der Kronprinz behufs Inspizi-  
rung der hiesigen Garnison hier eintreffen.

Am 6. d. M. hat der Polizei-Sergeant  
Pomianowski wegen zu geringen Gehalts seine  
Stelle gekündigt, und ist dieselbe — mit einem  
jährlichen Einkommen von 144 Thaler — am  
6. September neu zu besetzen.

Der Schuljüngend der kath. Clemen-  
tarschule war das Wetter abhold und ist ihr  
Spaziergang am 13. d. so zu sagen zu Wasser  
geworden. Wegen der regneten Tage und  
kalten Witterung haben die Lehrer der evang.  
Clementarschule den üblichen Wartgang bis auf  
Weiteres vertagt. — Bei dieser Gelegenheit  
versehen wir nicht ein Curiosum mitzuthei-  
len. Am Jahrmärkte den 13. d. wurde aus  
Anlaß der ungünstigen Witterung die Ma-  
jówka in Gniezkowo (einem Städtchen zwei  
Meilen von hier) durch öffentlichen Auk-  
tion auf 8 Tage verlegt. Es muß späßhaft  
genesen sein, die scheinbare Publikation jenes  
Beschlusses mitanzuhören. Eine Mauer, der man  
noch in kleinen Städten begegnen dürfte,  
und doch hört man das Klingeln und darauf-  
folgende Ausstrafen einer amtlichen oder Privat-  
bekanntmachung nicht selten auch noch in un-  
serer Stadt.

Posen. Zum Erzbischof von Posen sind  
dem Domkapitel außer dem Domherrn Grandke  
noch zwei andere als der Regierung genehme  
Persönlichkeiten bezeichnet worden.

Der „Radwislania“ läßt sich aus der  
Provinz Posen schreiben: „Die (rußenfreund-  
liche) Partei Wielopolki's wächst zu einer  
Macht heran, und es bedürfe nur ein Nachge-  
ben Seitens Auslands, Erleichterung des Han-  
dels des Reiseverkehrs und Credits und anderer  
der Wohlstand hebender Mittel, und Ausland  
würde eine große Anzahl Wankelmüthiger für

sich gewinnen. Angesichts eines Compromisses zwischen Italien und Rom erscheint auch ein solches zwischen Russland und Polen möglich. Das eine Wort unabhängiger und durch Patriotismus ausgezeichnete Männer, denen persönlicher Ehrgeiz nicht zur Last gelegt werden kann, das Polen in Russland aufzugehen wünscht, eröffnet nicht nur die Grenzen Lituaniens und Preussens, sondern auch des ganzen europäischen und asiatischen Russlands der polnischen Industrie (d. h. der deutschen Industrie in Polen), es eröffnet zugleich uns die Stellen in der Armee und Verwaltung."

### Landwirthschaftliches.

Eine bekannte Thatsache ist es, daß der medizinische Blutegel, der vor ungefähr 30 Jahren noch in den Gewässern unseres Vaterlandes sehr häufig gefunden wurde, in Folge des Wegfallens bei uns gänzlich verschwunden ist. Er wird jetzt von dem Auslande eingeführt und ist dadurch bedeutend im Preise gestiegen. Es liegt deshalb die Frage sehr nahe, ob nicht die Gewässer, welche früher mit Blutegeln angefüllt waren, sich nur zur Zucht von Blutegeln eignen würden, welche ein sehr einträgliches landwirthschaftliches Neben-gewerbe bilden könnte. Es sind schon öfter Versuche zur Blutegelzucht angestellt worden und sie sind leider für alle als mißglückt zu bezeichnen. Dennoch hat man dabei die Erfahrung gemacht, daß eine Zucht der Blutegel möglich ist,

dem der Blutegel gedeiht in unsern Gewässern wie ehemals. Die Gründe, welche dem Aufkommen der Versuche entgegen standen, liegen in ähneren Verhältnissen, wozu zunächst wohl zu rechnen ist, daß dem Eigenthümer der ausreichende polizei- und gesellschaftliche Schutz fehlt. Der Besitzer von Blutegeltümpeln würde jedenfalls in seinem Eigenthumsrecht auf die Blutegel geschätzt werden, aber das Volkswirthsein hat den Blutegel bisher immer noch als Gemeingut angesehen, welcher ohne Vorwissen, mit dem Gesetzen in Konflikt zu kommen, genommen werden kann. Deshalb waren die Blutegelzuchtstätten der ärgsten Plündererei unterworfen, besonders da sie eine ausreichende Bewachung nicht hatten. — Diese Umstände dürfen aber von weiteren Versuchen nicht abhalten, da sie in den meisten Fällen leicht zu beseitigen sein würden. Wir glauben voraussetzen zu können, daß die Polizeibehörden durch Verordnungen, öfter wiederholt in öffentlichen Blättern, das Publikum vor das Stehlen von Blutegeln warnen werden. Auch ist es bei einer größeren Blutegelzucht nicht zu kostspielig, einen Wächter während der Sommermonate zu halten. Die Anlage einer Blutegelzucht bedarf nur eines geringen Kapitals, da das Tausend zweijährige Egel mit 5 Thl. zu beziehen ist. — Einer der bedeutendsten Händler mit Blutegeln, L. Guse, ist bereit, denjenigen Gutsbesitzern, welche geeignete Sümpfe oder Teiche für die Blutegelzucht haben und diese betreiben wollen, aus den selbst gemachten Erfahrungen Anleitungen zu geben, auch will er die Bevölkerung der betreffenden Gewässer übernehmen. Er selbst hatte zu Wilmersdorf bei Berlin in einem 8 Morgen großen Naturteiche eine Blutegelzucht eingerichtet und dazu 2 Etr. große Mutteregel verwendet. Er ergoz davon nach Verlauf von zwei Jahren mehr denn 100,000 Stück Egelbrut. Um diesen mehr Nahrung zu verschaffen, mußte er einen großen Theil derselben in andere Teiche versetzen. Jedoch bald verbreitete sich die

Nachricht hiervon und umherstreifende Blutegelfänger herabzogen ihm seine Teiche. Er sah sich deshalb nach mehreren Jahren genöthigt, seine Blutegelzucht in Deutschland wieder einzustellen, hat aber die feste Uebergewinnung gewonnen, daß dem Gedeihen der Blutegelzucht nur der Diebstahl entgegen steht. Dagegen haben im vorigen Jahre mehrere Besitzer großer Sümpfe Blutegelzuchten angelegt, unter Anderen der Delonomie-Rath Guithe zu Hemsdorf bei Angermünde, wozu er 30,000 kleine Egel benutzte, wofür nach der Ansicht des Herrn L. Guse die Verwendung von 10,000 Mutteregeln vortheilhafter gewesen wäre, weil dann in diesem Jahre schon eine Bruterzeugung vorhanden sein würde. Auch der Ober-ammann Günther bei Königs-Wulterhausen beabsichtigt, seine Naturteiche zur Blutegelzucht zu verwenden. — Die Bruterzeugung der Teiche mit Blutegeln muß stets im Mai bis Mitte Juni geschehen, indem man alsdann noch den Vortheil hat, daß die Mutteregel noch in demselben Jahre junge Brut erzeugen. Auch muß man die Mutteregel mehrere Jahre in dem Teiche lassen, wenigstens so lange bis die junge Brut vollständig zur Fortpflanzung ausgebildet ist. Der Mutteregel bringt viele Jahre hintereinander Conco, aus welchen die junge Brut entsteht. — In jüngster Zeit hat man die Entwicklungsgeschichte des Blutegels genauer studirt und hat sich hierbei ebenfalls ergeben, daß das Gedeihen von Blutegelzucht-Anlagen unzweifelhaft ist, wenn sie sich des äußeren Schutzes erfreuen. Auch hat sich in Folge der Bemühungen des Dr. Stanelli in Berlin eine Aktien-Gesellschaft unter dem Namen „Hirudinca“ gebildet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die inländische Blutegelzucht durch Verbreitung, Zucht und Vermehrung g des Blutegels, sowie durch An- und Verkauf der Blutegel zu heben. Jedoch die Aktien sollen aus unbekanntem Grunde noch nicht vollständig gezeichnet sein.

### Bekanntmachung.

Zur Uebernahme der Lieferung des Brennmaterialien-Bedarfs für das hiesige Garnison-Lazareth und die Garnison-Anstalten pro 1865/66 ist ein Licitations-Termin auf

**Dienstag, den 4. Juli d. J.,**

**Vormittags 10 Uhr**

in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Lazareth-Commission anberaumt.

Die Lieferungs-Bedingungen können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Inowraclaw, den 12. Juni 1865.

Kgl. Garnison-Lazareth-Commission.

### Merztliche Anzeige!

Während meines zufälligen Aufenthaltes in Inowraclaw (Hotel zur Stadt Posen) am

**Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Juni,** bin ich bereit, Kranken, welche an langwierigen Uebeln leiden, soweit es meine Zeit gestattet, ärztlichen Rath zu ertheilen.

**Dr. Loewenstein,**

homöopathischer Arzt aus Schwetz.

Wein hierorts bestehendes

## Speditions-Verladungs-Geschäft

erlaube ich mir zur gefälligen Beachtung bestens zu empfehlen.

**Moritz Chaskel,**

Expeditur in Inowraclaw.

Eine neue spanische Wand von polirtem Holze, mit Goldbleisverzierungen und braunem eingeschlagenen Wollenstoff, 7½ Fuß hoch und 19 Fuß lang, ist Umzugs halber zu verkaufen. Wo? ist in der Exp. d. Blattes zu erfragen.

Eine neue Sendung von Zurawia'er Sahnekafe und frischen Matjes-Heeringen empfing und empfiehlt billigt **W. Poplawski.**

Ein Sohn ausländiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort in meiner Manufakturwaaren-Handlung ein Unterkommen als **Lehrling**; auch wird auf einen **jungen Mann**, der bereits in dieser Branche thätig war, reflektirt.

**J. Gottschalk's Wwe.** in Inowraclaw.

Ein Sohn ausländiger Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, kann sofort in meine Manufaktur- und Feinwaaren-Handlung als **Lehrling** einreten. **Zadek Lewin,** in Strzelno.

### 24 gute frisch-milchende Kühe,

1 oldenburger Bulle, 2 gute Arbeitspferde, Wagen, Geschirre und diverses Hausgeräth sollen


**Dienstag, den 20. d. Mts.**

von 10 Uhr Vormittags ab auf dem Hofe zu Wybranowo wegen Aufgabe der Milcherei meistbietend verkauft werden.

### Matjes-Heeringe

vorzügl. Qualität offeriren billigst

**M. Meumann Soehne.**

 Das Dom. Moebel bei Bromberg verkauft preiswürdig noch **200 Stück** zur Zucht sehr geeignete **Mutterschaafe** und **100 Stück** junge **3. annel.**

### Kapitalien

werden gegen sichere ländliche Hypotheken-Einlagen getrieben. Das Nähere in d. Exp. d. Bl. Zwischenhändler werden verboten.

Ein ausländiger junger Mann, mesaitschen Glaubens, der im Manufakturfach ein gross und ein detail vertraut ist, kann sich melden bei **Wolff Gembicki,** in Strzelno.

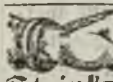
### 4 Schneidergesellen

finden Beschäftigung bei

**Louis Sandler.**

Im Tiedtschen Hause parterre links, ist ein **möblirtes Zimmer** nebst **Kabinet** vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Wwe. Krisch.**

Vom 1. Juli ab ist im Hause des Herrn **Kempke ein möblirtes Zimmer** zu vermieten. **Breitste.**

 **Frischen Kalk, Cement, Dachpflisten** und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen **Alexander Heymann.**

Ein Knabe, welcher Lust hat die Handschuhmacherei zu erlernen, findet als **Lehrling** eine Stelle bei **Fraugott Schottin,** Handschuhmachermeister.

Berzeichniß der vor der Prezesabtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angefallenen Termine. (Objekt über 50 Thaler.)

Am 14. Juni.

Schleslat e. Kühn — Manske e. Nordmann — Goll c. Nareimial — Sanger e. Mittelstadt — Charnot e. Sanger — Pawlowski e. Dobsław — Stojak e. Zawadzki — Wdyzynski e. Klop — Szolny e. Zybcki — Schwab c. Nordmann — Gehrte e. Gehrte — Hornica e. Szdrzynski — Samuel e. Bruza — Schindler e. Schindler — Lewin e. Kreyfel — Welfsow e. Busse — Ephraim e. Konigzyński — Periz e. Palmowski.

### Handelsberichte.

Inowraclaw, den 14. Juni 1865.

Man wolle für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 44 bis 46 Ehl. 128pf. — 130pf. hellbunt 47 bis 49 Ehl. feine weiße und schwere glatte Sorten über Notiz Roggen: 123pf. 30 Ehl. Gerste: große 25 — 26 Ehl. hübsche schwere Waaren 27 Ehl. Weizen: 36 — 39 Ehl. gute Roggen 42 Ehl. Hafer: 20 Ehl. per 1250pf. Kartoffeln: 9 — 12 Sgr.

Bromberg, 14. Juni.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pf. 6 Qtr. bis 83 Pf. 4 Qtr. Bollgewicht) 49—50—53 Ehl., feine Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Qtr. bis 87 Pf. 3 Qtr. Bollgewicht) 55—58 Ehl. Roggen 123—128pf. holl. (80 Pf. 16 Qtr. 83 Pf. 24 Qtr. Bollgewicht) 31 — 33 Ehl. G. Gerste 114—118pf. holl. (74 Pf. 19 Qtr. 77 Pf. 8 Qtr. Bollgewicht) 28 — 30 Ehl. Hafer 20 — 22 Ehl. Erbsen 39 — 43 Ehl. Roggen 45 Ehl. Naps und Rüben ohne Umsatz. Erbsen 14½ Ehl.

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes nisch Papier 24 pSt. Russisch Papier 23½—23¼ Klein-Contant 18 pSt. Groß-Contant 10—15 pSt.

Berlin, 14. Juni.

Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 45—60 gef. Roggen flau loco 39¼ bez. Juni-Juli 39¼ bez. — Juli-August 39¼ bez. September-Oktober 41¼ bez. Spiritus loco 14¼ bez. Juni-Juli 14 bez. September-Oktober 14¼ bez. Rübel: Juni 13¼ bez. — September-Oktober 13½ bez. Russische Banknoten 80¼ bez.

[Wollbericht.] Posen, 10. Juni. Im Verlaufe der gestrigen Nachmittags hat sich einige Regsamkeit im Geschäft eingestellt, und wurden mehrere Posten namentlich in den mittleren Gattungen an dem Markt genommen. Für hoch feine Wäsche wurden sogar vorjährige Preise angelegt. Die meisten Verkäufe wurden mit einem Abschlag von 2 bis 3 pCt. effectuirt. Ordinare Wäschchen wurden in einzelnen Fällen auch mit 8—10 billiger gegen voriges Jahr verkauft. Seit heute früh stößt das Geschäft förmlich. Verkäufer haben ihre Forderungen fest, und ist der Markt im Allgemeinen sehr unbedeutend. Von Engländern und Franzosen bis jetzt sehr wenig Käufer anwesend. Die wenigen Käufer, welche am Plage sind, verhalten sich vorläufig passiv. Auch unsere hiesigen Händler treten heute nur gering an Käufe heran. Gegen Mittag ist das Geschäft etwas belebter geworden und es wurden mehrere Posten mit einem Abschlag von 5—8 gegen voriges Jahr verkauft. Tendenz und Stimmung bleibt vorherrschend flau, nur in der Mittelwollen in guter Wäsche werden sehr bevorzugt. Bis gegen 1 Uhr Mittag zugeführte Quantum beläuft auf ca. 16—17,000 Etr. Verkauft ist vorläufig kaum die vierte Theil.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.